

Wie sich der Krieg in der Ukraine auf die Agrar-, Fischerei- und Holzmärkte auswirken kann

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat Auswirkungen auf die globale Versorgungssituation mit Lebensmitteln und Rohstoffen. Im Folgenden haben wir mögliche Effekte auf die Agrarmärkte, die Fischerei und die Holzmärkte skizziert.

1 Weizen, Mais & Co: Es wird teurer

Russland und die Ukraine haben sich in den letzten 10 Jahren zu einem der wichtigsten Exporteure von Weizen und Mais sowie Ölsaaten (u.a. Sonnenblumensaat, Soja) entwickelt. Beispielsweise kamen 2020 rund 19 % der weltweiten Weizenexporte aus Russland und 9 % aus der Ukraine (Quelle: UN Comtrade). Nach Projektionen der FAO/OECD – vor dem derzeitigen Krieg – sollte die Bedeutung dieser beiden Länder noch anwachsen. Bei einem kriegs- und sanktionsbedingten Ausfall der Exporte dieser Güter ist mit deutlich steigenden Weltmarktpreisen zu rechnen.

Die gegenwärtigen Marktreaktionen mit Preisnotierungen für Weizen von derzeit sogar über 350 USD/t deuten eine Aufwärtsentwicklung an, die höher liegt als in der „Nahrungsmittelpreiskrise“ von 2007/08 (Abb. 1). Dabei ist zu beachten, dass die Marktsituation im aktuellen Wirtschaftsjahr insbesondere bei Weizen durch niedrige Lagerbestände und hohe Preise auch vor dem Ausbruch des Krieges schon angespannt war. Dadurch reagiert der Markt auch mit diesen extremen Preisausschlägen. Zudem ist Russland ein bedeutender Exporteur von Düngemitteln. Fehlen die russischen Mengen am Weltmarkt, wird das die ohnehin schon angespannte Lage wohl weiter verschärfen.

Abb. 1: Monatliche Weizenpreise an der MATIF 04/99 – 04/22(Euro/ t)



Quelle: EURONEXT (2022) Milling Wheat N2 Futures Historical Data.

Versorgungssituation der EU stabil, andere Länder stärker betroffen

Die Versorgungssituation in der EU mit Getreide und Ölsaaten ist stabil. Beim Weizen zum Beispiel haben die EU und Deutschland einen Selbstversorgungsgrad von über 100 % (AMI Marktbilanz Getreide). Allerdings sind viele nahrungsmittelimportierende Länder von der gegenwärtigen Unsicherheit und Volatilität besonders betroffen. Der wertmäßige Anteil von Russland und der Ukraine an allen Getreideexporten weltweit betrug 2020 zusammen 16 %. Beide Länder exportieren in ähnliche Regionen, insbesondere nach Afrika und Asien.

Weiter ist zu beachten, dass mehr als 80 % der russischen Getreideexporte in 2020 Weizen waren, ein wichtiges Grundnahrungsmittel in vielen Ländern. Hier sind die Hauptimportländer die Türkei und Ägypten. Die Getreideexporte der Ukraine bestehen überwiegend aus Mais (Anteil 55 % in 2020), der als Futtermittel verwendet wird, sowie Weizen (Anteil 35 % in 2020). Die Hauptimportländer für Mais aus der Ukraine waren 2020 China und die EU und für Weizen Ägypten und Indonesien.

Die folgenden Grafiken (Abb. 2 und 3) zeigen die wertebasierten anteiligen Exporte von Getreide aus der Ukraine und Russland in die wichtigsten Länder.

Abb. 2: Regionale Anteile an den gesamten Getreideexporten, Ukraine, 2020

Quelle: UN Comtrade (2022)

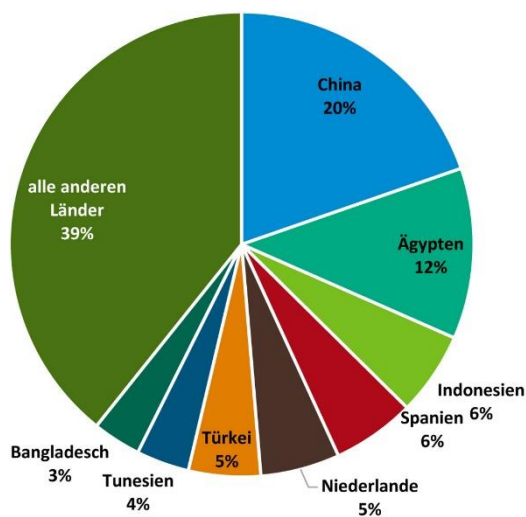
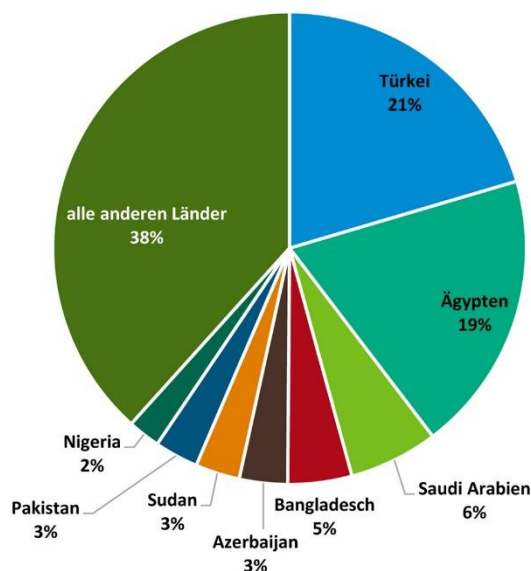


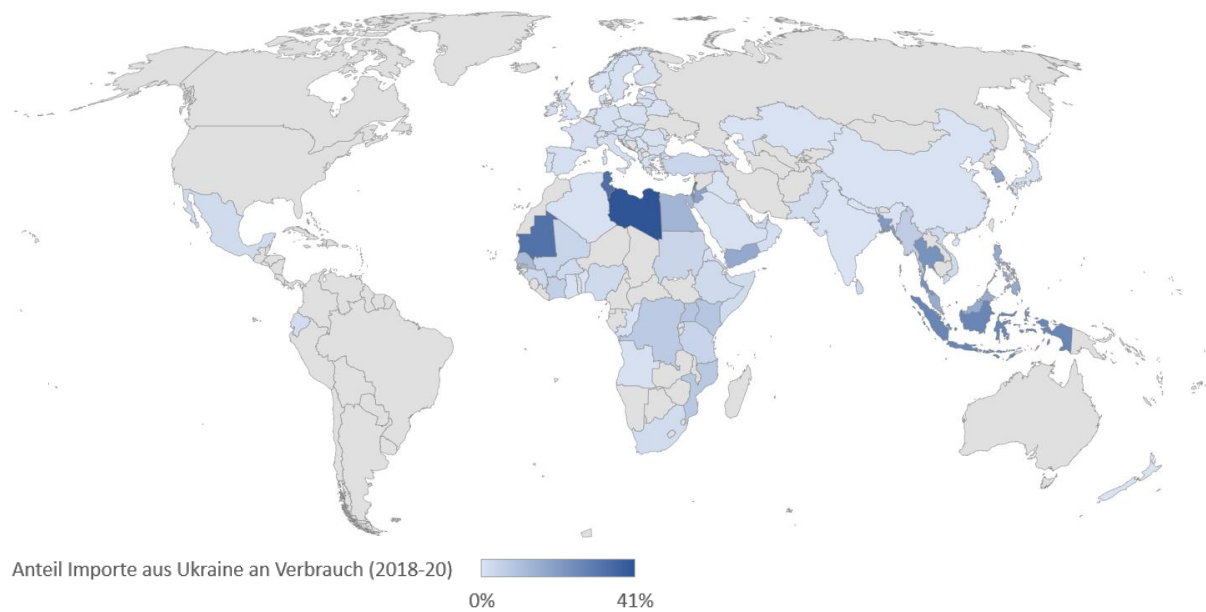
Abb. 3: Regionale Anteile an den gesamten Getreideexporten, Russland, 2020

Quelle: UN Comtrade (2022)



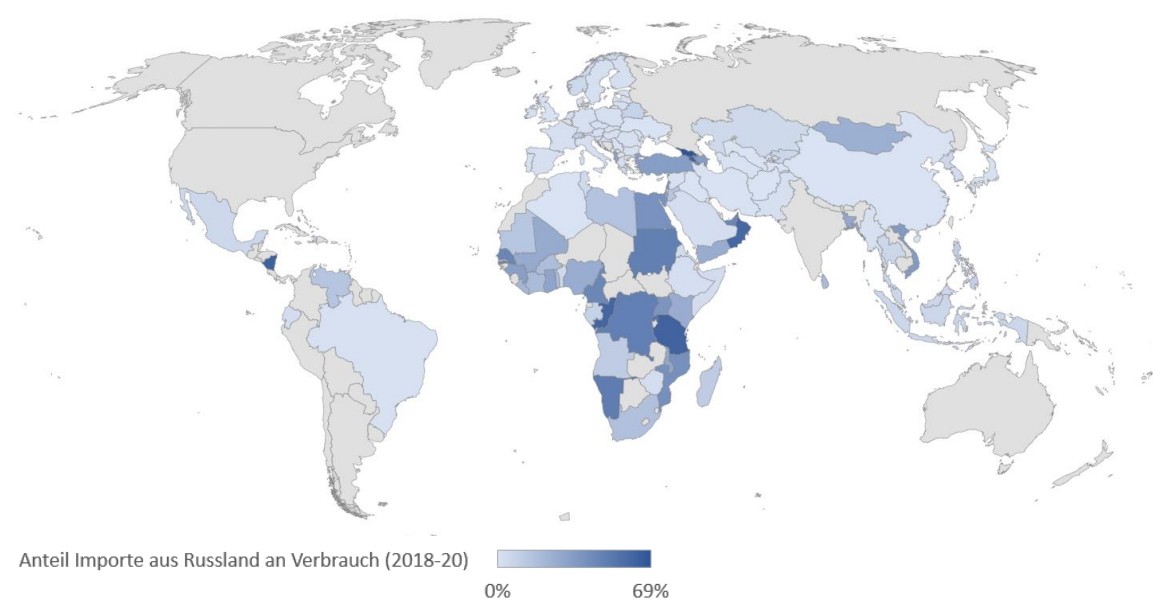
In vielen Ländern stellen die Ukraine und Russland einen wichtigen Teil der Importe an Getreide. Hier würde ein Ausfuhrstopp zu deutlichen Versorgungsengpässen führen. Die Abbildungen 4 und 5 zeigen den Anteil der Ukraine und Russlands an allen Getreideimporten dieser Länder (basierend auf wertebasierten Exportzahlen). Je höher der Anteil, desto abhängiger sind diese Länder von den Exporten aus Russland bzw. der Ukraine.

Abb. 4: Anteil an Weizenimporten aus der Ukraine am heimischen Verbrauch, 2020



grau = fehlende oder keine Daten in einer der jeweiligen Quellen
Quelle: eigene Berechnung basierend auf USDA (2022) und Comtrade (2022)

Abb. 5: Anteil an Weizenimporten aus Russland am heimischen Verbrauch, 2020

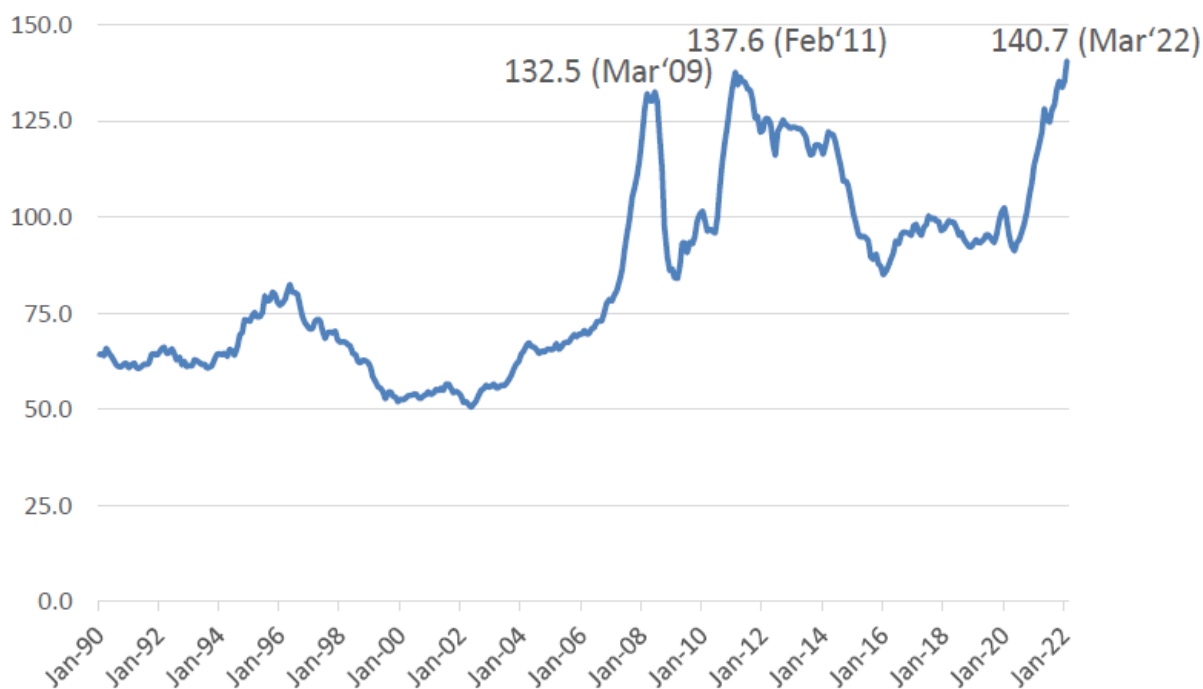


grau = fehlende oder keine Daten in einer der jeweiligen Quellen
Quelle: eigene Berechnung basierend auf USDA (2022) und Comtrade (2022)

Die Abhängigkeit von russischen oder ukrainischen Getreide- und Ölsaatenlieferungen betrifft besonders Länder aus dem globalen Süden, Länder mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen, in denen ein wesentlich größerer Anteil der Ausgaben für den privaten Konsum auf Lebensmittel entfällt. Diese einkommensschwachen Länder sind von dem derzeitigen Preisauftrieb und einem historischen Allzeithoch des FAO Nahrungsmittel-Preisindex (Abb. 6)

besonders stark betroffen. Soziale Spannungen oder sogar Unruhen könnten die ohnehin prekäre Lage dieser Länder noch verschärfen.

Abb. 6: Globale Nahrungsmittelpreise auf Allzeit-Hoch, FAO Food Price Index, 01/1990 – 03/2022



Quelle: FAO (2022)

Besonders problematisch ist die Lage in Krisenregionen, in denen wegen Dürre, Bürgerkrieg oder Misswirtschaft ein Großteil der Bevölkerung auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen ist; Stichwort Somalia, Jemen, Afghanistan. Eine simple Milchmädchenrechnung: Verdoppelt sich am Weltmarkt der Weizenpreis, dann können internationale Hilfsorganisationen für das gleiche Budget nur noch halb so viel Weizen einkaufen. Und ob ihr Budget für diese Länder wirklich gleich bleibt, ist – zumindest bei spendenfinanzierten Organisationen – fraglich, denn mit dem Schauplatz Ukraine hat sich ein neues Feld aufgetan, in das Spenden fließen.

Nicht nur pflanzliche Nahrungsmittel sind betroffen

Obwohl der Fokus der derzeit betrachteten Agrarprodukte auf Getreide (hier besonders Weizen und Mais) und auf den Ölsaaten (Sonnenblumensaat, Soja) liegt, haben diese Produkte doch eine ‚Ankerfunktion‘ auf den internationalen Agrarmärkten. Diese Produkte dienen nicht nur als Grundlage für Nahrungsmittel wie Brot und Pflanzenöle, sondern auch als Tierfutter. Deutlich steigende Preise für Getreide und Ölsaaten treiben somit auch die Kosten für die tierische Erzeugung in die Höhe.

Wichtig ist an dieser Stelle auch der Preisauftrieb für Energie, der die Produktionskosten in der Landwirtschaft, z. B. für Diesel und Düngemittel, stark steigen lässt. Dadurch ist mit einem Preissprung für alle Nahrungsmittel zu rechnen.

Wie stark die Nahrungsmittelpreise steigen werden, lässt sich derzeit nicht eindeutig beantworten. Die wichtige Frage dabei ist nicht so sehr die Höhe, sondern ganz wesentlich die Dauer der Hochpreisphase. Beim Blick auf die

„Nahrungsmittelpreiskrise“ 2007/08 wird deutlich, dass die Preise in den Folgejahren auch wieder auf einem deutlich niedrigeren Niveau lagen.

In der EU sind die Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln, die durch erhöhte Rohstoffpreise verursacht werden, als gering einzustufen. Denn die Rohstoffkosten haben nur einen geringen Anteil an den Gesamtkosten der Produktion. Preissteigerungen in anderen Bereichen, beispielsweise Energie, können hier einen größeren Einfluss haben. Weiter ist zu beachten, dass Haushalte in der EU nur einen vergleichsweise geringen Anteil ihres verfügbaren Geldes für Nahrungsmittel ausgeben, im Gegensatz zu ärmeren Ländern, die auf Nahrungsmittelimporte angewiesen sind.

Möglichkeiten der Marktstabilisierung

Um die absehbaren Folgen der gegenwärtigen Krise besonders in den Ländern des globalen Südens abzumildern, ist eine konzertierte weltweite Aktion notwendig. Dabei sollten einseitige, „egoistische“ politische Maßnahmen wie z. B. Exportverbote vermieden werden. Diese Maßnahmen verschärfen nur die gegenwärtige Volatilität auf den internationalen Märkten und tragen dazu bei, den Hunger zu den Ärmsten der Armen exportieren. Länder mit hohem Einkommen sollten Maßnahmen ergreifen, die Inflation der Lebensmittelpreise mit sozialpolitischen Instrumenten abzumildern. Ankündigungen von Getreideexportverboten wie z. B. von Ungarn oder Argentinien sind Beispiele dafür, dass solche Maßnahmen die Krise eher verschärft als vermindert haben.

Vor allem in den wohlhabenden Industrienationen wie Deutschland kann ein verändertes Konsumverhalten mit weniger Fleischverbrauch und weniger Lebensmittelverschwendung dazu beitragen, die Märkte zu stabilisieren.

Intensive und nachhaltige Produktion – kein Gegensatz

Eine intensive landwirtschaftliche Produktion steht nicht im Widerspruch zu einer nachhaltigen Produktion. Bei jeder Produktionsform gibt es Zielkonflikte zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten der Nachhaltigkeit. Das Ziel sollte sein, Produktionsformen zu wählen, die sowohl hohe Erträge als auch geringe negative Folgen für die Umwelt und das Klima aufweisen.

Zu beachten ist, dass zurzeit die weltweiten Düngemittelpreise auf sehr hohem Niveau sind. Düngemittel müssen deshalb besonders effizient eingesetzt werden. Das würde die möglichen negativen Folgen einer intensiveren Produktion für Klima und Biodiversität reduzieren.

International abgestimmt müssen die Anstrengungen verstärkt werden, in Ländern, die besonders auf Nahrungsmittelimporte angewiesen sind, die Hürden für eine nachhaltige Intensivierung der eigenen Nahrungsmittelerzeugung herabzusetzen. Dies gilt besonders beim Zugang zu Boden, ertragssteigernden Inputs sowie Bildung.

2 Droht eine Fischstäbchenkrise? Welche Bedeutung russische Meeresfisch-Importe für Deutschland haben

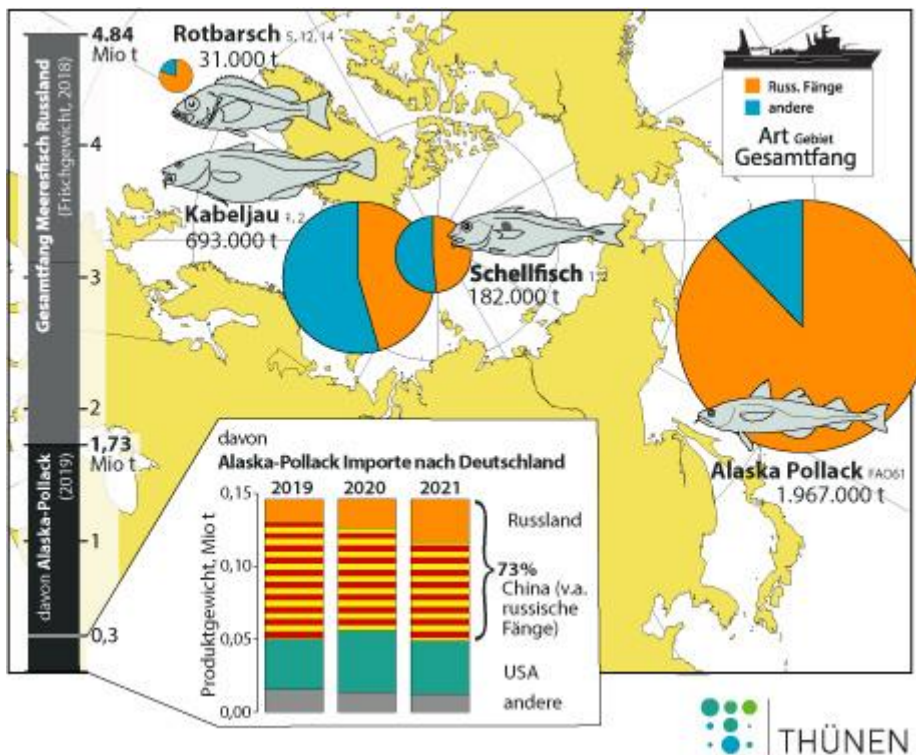
Russland ist der viertgrößte Produzent von Meeresfisch weltweit. Nach Angaben der Welternährungsorganisation FAO haben russische Fischereifahrzeuge 2018 rund 4,84 Millionen Tonnen marine Fischereiprodukte angelandet. Auch für Importe in die EU und nach Deutschland hat Russland herausragende Bedeutung, vor allem bei einem der beliebtesten Meeresfische auf deutschen Tellern, dem Alaska-Seelachs oder Alaska-Pollack, der in vielen Fischstäbchen steckt.

Die direkten russischen Importe von Alaska-Pollack-Filets nach Deutschland sind zwischen 2019 und 2021 von 16.100 auf 29.000 Tonnen gestiegen. Der Wert der Alaska-Pollack-Einfuhren aus Russland betrug 2021 87,3 Millionen Euro. Bei ungefähr gleichbleibendem Gesamtvolumen der Importe dieser Fischart von 146.000 Tonnen ist der russische Anteil damit in drei Jahren von 12 auf 22 % gestiegen.

Importe von Alaska-Pollack-Filets aus China sind von 79.700 auf 68.100 Tonnen gesunken. Diese Ware wird in China aber nur erstverarbeitet und kommt ebenfalls ganz überwiegend aus russischen Fischereien im Westpazifik (FAO-Gebiet 61). Dort verfügen russische Flotten über mehr als 88 % der Gesamtfangmengen dieser Art. Insgesamt dürften aktuell also rund 73 % des in Deutschland verarbeiteten Alaska-Pollacks aus russischen Quellen stammen (Abb. 7).

Wie Abbildung 7 zeigt, hat die russische Fischerei auch in anderen Gebieten entscheidenden Einfluss auf die Bestände – insbesondere in der Nordost-Arktis (Barentsmeer). Dort liegt der Anteil Russlands an den Fängen von Kabeljau bei 45 % (313.000 Tonnen) und für Schellfisch bei 49 % (89.000 Tonnen im Jahr 2020). Im Meeresgebiet zwischen Ostgrönland und Neufundland liegt der Anteil Russlands an den Rotbarschfängen zudem bei 80 % (24.700 Tonnen im Jahr 2018).

Abb. 7: Gesamtfang russischer Fischereifahrzeuge (links) und Anteil Alaska-Pollack daran (Frischgewicht); Herkunft der Alaska-Pollack-Importe nach Deutschland 2019-2021 (unten, Produktgewicht, Umrechnung in Frischgewicht ca 1:3); Fanganteile der russischen Fischereien für wichtige Bestände oder Bestandsgruppen im Nordatlantik, im Barentsmeer und im Nordwestpazifik (Kreisdurchmesser ist proportional zur Gesamtfangmenge).



Deutschland produziert aus dem weißen und grätenfreien Fleisch des Alaska-Pollacks vor allem Fischstäbchen sowie verschiedene Arten von „Schlemmerfilets“. Die größten Fischstäbchenfabriken der Welt stehen hierzulande, ein erheblicher Teil der Produktion wird in andere europäische Länder exportiert.

Alaska-Pollack ist auf dem Weltmarkt ein knappes Gut, obwohl es die weltweit ertragsreichste Weißfischart ist. Neben Russland produzieren nur die US-amerikanischen Fischereien vergleichbare Mengen. Diese sind jedoch

durch langfristige Lieferverträge gebunden und können einen Ausfall russischer Lieferungen nicht substituieren. Zudem wurden die Fangmengen für Alaska-Pollack aus dem westlichen Beringmeer und dem Golf von Alaska (FAO67) für 2022 um fast 20 % reduziert, um auch weiter eine nachhaltige Nutzung sicherzustellen.

Ersatz gesucht

Die russischen Alaska-Pollack-Fischereien sind ebenso wie die amerikanischen MSC-zertifiziert. Es ist jedoch zu erwarten, dass dieses Nachhaltigkeitszertifikat innerhalb eines Jahres suspendiert wird, weil sich unter den derzeitigen Bedingungen keine jährlichen Audits mehr durchführen lassen. Für den Handel, der nur noch MSC-zertifizierte Ware verkaufen möchte, wird das zum Problem. Das von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen am 5. April 2022 angekündigte Importverbot für russisches Seafood umfasst dagegen – entgegen der Agenturmeldungen – zunächst kein Fischfilet, sondern vor allem Krebse und Kaviar.

Zunächst sind die Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland auf die Produktion von Fischstäbchen und Co. also gering – das kann sich aber schnell ändern. In der Industrie gibt es daher Überlegungen, die Fehlmenge durch andere Fischarten auszugleichen. In der Vergangenheit wurde dafür Pangasius verwendet, ein Süßwasserfisch aus Aquakultur.

Ein vollständiger Ausgleich wird kurzfristig nicht möglich sein. Ein Importstopp oder auch nur die drastische Erhöhung der Importzölle auf russischen Fisch, wie im Vereinigten Königreich erfolgt, würde daher erhebliche Auswirkungen auf das Angebot und die Preise der Produkte sowie auf die Arbeitsplätze in der deutschen fischverarbeitenden Industrie nach sich ziehen.

Der von der EU nicht mehr gekaufte Fisch aus russischen Quellen dürfte leicht in anderen Weltregionen, z. B. in Asien gekauft werden, wenn auch – durch das dann fehlende MSC-Siegel – mit Preisabschlägen. Russland hat außerdem angekündigt, die Quoten für die Alaska-Pollack-Fischerei in der westlichen Beringsee unilateral zu erhöhen, was dann erheblichen Einfluss auf eine nachhaltige Nutzung dieses Bestandes hätte. Kurzfristig könnte Russland durch höhere Fangmengen also versuchen, die Ertragsverluste durch den Wegfall des westlichen Marktes zu kompensieren.

Andere Auswirkungen des Krieges auf die deutsche Fischwirtschaft

Wie in den meisten anderen Wirtschaftsbereichen stellt vor allem der stark angestiegene Preis für Treibstoff die Fischerei vor große Probleme. Dies gilt insbesondere für die energieintensiven Fischereien, also Grundschleppnetzfishereien, z. B. auf Plattfische oder auf Nordseegarnele. Viele kleinere Betriebe haben die Tätigkeit daher mindestens vorübergehend eingestellt. Das Entlastungsprogramm des Bundes, das Energie vor allem durch Steuersenkungen verbilligen soll, greift nicht, weil der Treibstoff für die Fischerei ohnehin steuerbefreit ist. Die EU hat nun aber ein Hilfsprogramm aufgelegt, das Beihilfen für Fischereibetriebe vorsieht, die durch den Krieg in wirtschaftliche Schieflage geraten sind.

Für die Versorgung des deutschen Marktes spielt die Eigenerzeugung durch die Küstenfischerei keine so große Rolle, dass Einschränkungen in der Ernährungssicherung erwartet werden. Durch die Suspendierung Russlands aus dem Internationalen Rat für Meeresforschung und aus vielen zwischenstaatlichen regionalen Fischereimanagement-Organisationen wird die nachhaltige Bewirtschaftung gemeinsam genutzter Ressourcen in der nahen Zukunft aber sehr herausfordernd werden.

3 Auswirkungen auf die Holzmärkte

Russland und die Ukraine spielen auf den internationalen Holzmärkten eine unterschiedliche Rolle. Russland exportiert in großem Maße Rohholz sowie verarbeitete Produkte wie Schnittholz und Hobelware, Furniere, Holzwerkstoffe und Holzpellets. Die ukrainischen Exporte spielen eine deutlich kleinere Rolle am Weltmarkt. Die Schwerpunkte liegen hier auf Rohholz und Schnittholz und Hobelwaren aus Nadelholz.

Bezogen auf Deutschland rangierte Russland im Jahr 2021 bei den Produktgruppen ‚Nadel-Schnittholz- und Hobelwaren‘ sowie ‚Holzwerkstoffe‘ und ‚Holzpellets‘ unter den 10 wichtigsten Lieferländern:

- **Schnittholz- und Hobelware, Nadelholz: 17 %, - Rang 2 unter den Importländern;**
- Holzwerkstoffe, Faserplatten: 2 %, - Rang 8 unter den Importländern;
- Holzwerkstoffe, OSB: 2 %, - Rang 5 unter den Importländern;
- **Holzwerkstoffe, Sperrholz: 17 %, - Rang 1 unter den Importländern;**
- **Holzpellets: 16 %, - Rang 3 unter den Importländern.**

Tabelle 1 zeigt, dass die Rohholzimporte aus Russland in den Jahren 2020 und 2021 einen Tiefpunkt erreichten, während Importe von russischem Nadel-Schnittholz- und Hobelwaren sowie Holzwerkstoffen (insb. Sperrholz) deutlich zugenommen haben. Russland forciert die Verarbeitung von Rohholz im eigenen Land. Seit Anfang 2022 hat Russland ein Ausfuhrverbot für Nadelrundholz und wertvolle Laubholzarten erlassen, was die inländische Verarbeitung von Rohholz zusätzlich begünstigen kann.

Tab. 1: Importe aus Russland nach Deutschland

Holzprodukte	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Rohholzimporte, Laubholz in m ³	13.490	26.899	63.292	11.139	2.866	7.350
Rohholzimporte, Nadelholz in m ³	175.310	86.141	78.417	75.696	29.342	27.896
Schnittholz- und Hobelwarenimporte, Laubholz in m ³	5.702	3.681	3.749	4.057	2.074	5.054
Schnittholz- und Hobelwarenimporte, Nadelholz in m ³	590.108	600.991	653.794	683.412	766.046	890.079
Holzwerkstoffe in m ³	70.690	292.828	334.519	284.869	326.771	308.225
Holzpelletimporte in t	53.538	46.998	24.968	18.040	22.665	57.648
Zellstoffimporte in t	30.274	37.580	26.416	21.506	30.486	38.174

Quelle: Destatis, 2022

Tab. 2: Importe aus der Ukraine nach Deutschland

Holzprodukte	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Rohholzimporte, Laubholz in m ³	58.918	70.905	65.833	58.191	48.761	56.593
Rohholzimporte, Nadelholz in m ³	58.918	7.724	7.118	4.225	3.081	4.010
Schnittholz- und Hobelwarenimporte, Laubholz in m ³	26.566	20.389	11.845	9.908	10.388	7.628
Schnittholz- und Hobelwarenimporte, Nadelholz in m ³	235.590	253.607	259.014	178.027	124.066	132.964
Holzwerkstoffe in m ³	1.829	17.667	13.874	15.760	21.858	28.028
Holzpelletimporte in t	18.475	14.719	16.660	19.495	23.480	22.732
Zellstoffimporte in t	-	-	-	-	-	-

Quelle: Destatis, 2022

Von den ukrainischen Exporten nach Deutschland sind vor allem Laub-Rohholz, Nadel-Schnittholz- und Hobelware sowie Holzpellets bedeutsam (s. Tab. 2). 2021 hatten die Importe der genannten Produkte jeweils folgenden Anteil an den gesamten deutschen Importen:

- **Rohholz, Laubholz: 11 %, - Rang 3 unter den Importländern;**
- Schnittholz- und Hobelwaren, Nadelholz: 3 %, - Rang 8 unter den Importländern;
- Holzpellets: 6 %, - Rang 6 unter den Importländern.

Während die Laub-Rohholzimporte nach Deutschland in den letzten Jahren relativ konstant waren, sind die Nadel-Rohholzimporte deutlich zurückgegangen, vermutlich wegen der guten inländischen und mitteleuropäischen Versorgungslage durch hohes Schadholzaufkommen.

Deutschland hat allerdings bei vielen Holzprodukten eine positive Handelsbilanz: Bei den Produktgruppen ‚Laub-Rohholz‘, ‚Schnittholz und Holbelwaren‘ sowie ‚Holzpellets‘ und ‚Faserplatten‘ und seit 2019 auch beim Nadel-Rohholz hat Deutschland mehr in andere Länder exportiert als importiert.

Auch andere Staaten der EU betreiben Holzhandel mit Russland und der Ukraine. Gerade die Anrainerstaaten dieser Länder importieren Holzprodukte. In den aufnehmenden EU-Ländern werden diese eingeführten Produkte weiter verarbeitet und danach entweder im eigenen Land genutzt oder mit anderen Ländern der EU gehandelt.

Unterschiedliche Bedeutung für den Weltmarkt

Russland und die Ukraine sind Länder, die überwiegend Holzprodukte exportieren. Importe von Rohholz und Holzprodukten spielen nur eine untergeordnete Rolle (<5 % am Welthandel).

Mit einem Exportvolumen von 16,0 bis 20,1 Mio. m³ hatten russische Rohholzexporte in den Jahren 2016 bis 2020 einen bedeutenden Anteil am Welthandel (11 bis 15 %). Der Anteil an Laub-Rohholzexporten ist von rund 17 auf 21 % gestiegen. Nadel-Rohholzexporte sind leicht rückläufig, zum einen wegen der guten, kalamitätsbedingten Eigenversorgung mit Nadelholz in Europa, zum anderen wegen der Zielsetzung Russlands, Rohholz stärker im Inland zu verarbeiten. Weiterhin von größerer Bedeutung sind die russischen Exporte von Nadel-Schnittholz mit Anteilen von 21 % (25,4 Mio. m³ im Jahr 2016) bis 23 % (29,8 Mio. m³ in 2020) sowie von Furnieren mit Anteilen von 11 bis 15 %.

Im Jahr 2019 wurden etwa 90 % der russischen Nadel-Rohholzexporte nach China gehandelt. Weitere Abnehmer waren Kasachstan (3 %) und Japan (2 %). Wichtigster Abnehmer von Laub-Rohholz aus Russland ist Finnland mit Mengenanteilen von etwa 46 bis 52 %, gefolgt von China (33 bis 39 %) und Schweden (8 bis 9 %). Wichtigstes Abnehmerland von Schnittholz (inkl. Hobelware) ist China.

Ukrainische Exporte sind für den globalen Holzmarkt weniger relevant. Sie machten in den vergangenen Jahren weniger als 5 % des Welthandels aus. Unter den holzbasierten Produktgruppen spielten Furniere mit Anteilen von rund 3 bis 4 % (rund 0,2 Mio. m³) die bedeutendste Rolle. Die Ukraine exportiert vor allem in osteuropäische EU-Länder (u.a. Polen, Rumänien, Ungarn, Tschechien, Slowakei) sowie Moldau.

Welche Auswirkungen haben die steigenden Energiepreise?

Grundsätzlich führen steigende Energiepreise zunächst zu höheren Kosten in der Produktion von Gütern. Im Cluster Forst und Holz sind davon vor allem die energieintensiven Prozesse betroffen, also Schnittholzerzeugung inkl. Trocknung, Herstellung von Holzwerkstoffen sowie Holz- und Zellstoffproduktion und die Papierherstellung. Steigende Preise führen in der Regel zu einer geringeren Nachfrage des Produkts.

Die Auswirkungen steigender Energiepreise auf den Rohholzmarkt sind kaum abzuschätzen. Direkt betroffen ist hier die Holzernte sowie der Transport des Rohholzes. Indirekt ist der Rohholzmarkt durch den Ersatz fossiler Energieträger zur Strom- und Wärmeerzeugung durch Brennholz betroffen. Nach Untersuchungen des Thünen-

Instituts ist ein direkter Zusammenhang zwischen den Energiepreisen für Öl und Gas und der Nutzung von Brennholz in privaten Haushalten nachweisbar. Steigen die Preise fossiler Energieträger, so steigt die Brennholznutzung.

Im Bausektor zählen Zement, Ziegelsteine und Stahl zu den Stoffen, die energieaufwendig produziert werden. Steigen die Herstellungspreise dieser Stoffe stärker als die von Holz, hätte das eine verstärkte Nachfrage nach Holzbauprodukten zur Folge.

Kontakte:

Thünen-Institut für Marktanalyse: PD Dr. Martin Banse (martin.banse@thuenen.de)

Thünen-Institut für Ostseefischerei: Dr. Christopher Zimmermann (christopher.zimmermann@thuenen.de)

Thünen-Institut für Waldwirtschaft: Dr. Holger Weimar (holger.weimar@thuenen.de)

Stand: 08.04.2022